

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 49

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

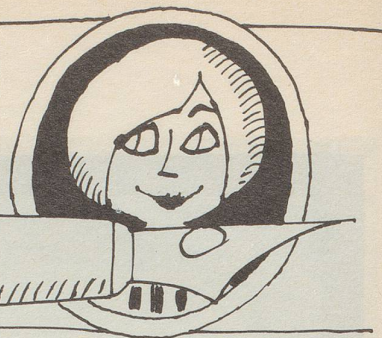
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Nicht von gestern

Völlig unerwartet tauchte meine Nichte zum Nachtessen auf. Stumm und mit hängenden Schultern setzte sie sich zu Tisch. Aus dem abweisenden Gesicht konnte ich hellsehen, dass Petra Kummer hatte.

«Mir stinkt's», sagte sie fast abwesend. «Mir stinkt's in dieser sterilen Bankatmosphäre, wo ich arbeite. Etwas muss geschehen. Farbiger möchte ich es haben, um atmen zu können. Interessante Menschen kennenlernen, fremde Länder bereisen, das ist es, was ich brauche.»

«Air-Hostess, das wäre das Geignete für dich», urteilte ich, und versprach sogleich jede Art aktiver Unterstützung.

Meine Nichte fiel mir um den Hals: «Du bist die einzige auf dieser Welt, die mich durch und durch kennt und total versteht. Air-Hostess sein, der Traum aller Träume! Aus tiefstem Herzen habe ich mir immer nur das gewünscht.»

«Wie gut und richtig», predigte ich meiner Nichte, «dass du ein berufliches Ziel anstrebst, das dir Befriedigung, Erfolg und Unabhängigkeit in Aussicht stellt. Du magst damit verhüten, vorzeitig das Los gelangweilter Hausfrauen mit ungestillten Bedürfnissen und unerfüllten Wünschen zu teilen.»

«Heiraten!» Verächtlich spie Petra dieses Wort aus. «Niemand vor meinem dreissigsten Geburtstag! Ich bin kein «altes Guezli» – nicht von gestern!» Entschlossen fügte sie hinzu: «Mein Leben

will ich nach eigenen Vorstellungen leben – und schon gar nicht von der Meinung eines Mannes abhängig machen.»

Den grossen Worten folgten Taten. In Grossbritannien lernte die künftige Air-Hostess Englisch. Im Anschluss gab es Ferien in den Bergen, wo winters und sommers Schnee und Eis liegt. Von dort erreichte mich Post im Telegramm-Stil: «Aushilfs-Job in Klein-Hotel angenommen. Sohn des Hotelbesitzers charmant und gutausschend. Gruss und Kuss.»

Meine Air-Hostess in spe auch noch in die Suisse romande zu bewegen, um Französisch zu lernen, missglückte, obwohl ich ihr zum Zweck, das angestrebte Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, die notwendigen Anmeldeformulare schickte. Unser Briefkontakt brach für Monate ab.

Dieser Tage bekam ich Nachricht von meiner zwanzigjährigen Nichte Petra. Im Briefkasten lag ein zartblaues Kuvert mit den retournierten Anmeldeformularen für den «Traum der Träume» und der sehr herzlichen Einladung zur Hochzeit mit dem charmanten, gutausschenden Sohn des Klein-Hotel-Besitzers.

Wörtlich schrieb sie: «Was ich mir im tiefsten Grund meines Herzens immer gewünscht und als erstrebenswertestes Ziel im Auge hatte, habe ich in dieser herrlichen, unberührten Bergwelt gefunden. Ich bin jung und nicht von gestern. Wozu ein «altes Guezli» werden...? Du wirst natürlich meine Meinung teilen, da Du mich durch und durch kennst – und verstehst.»

Wie könnte ich nicht! Ich bin von gestern. *Myrtha*

Hochzeit im Val Colla

Die Braut kommt aus Zürich, der Bräutigam aus dem Val Colla. Die Hochzeit findet im winzigen Dorfkirchlein statt. Geladen sind die Verwandten des Bräutigams, und das heisst sehr einfach: das ganze Dorf. Kusi-nen, Vettern, Tanten, Onkel, Kind und Kindeskind haben sich festlich gekleidet, stehen auf

dem Dorfplatz vor der Kirche und warten auf die Gäste aus Zürich. Der Dorfplatz ist eigentlich gar kein Platz, nur eine verbreiterte Strasse. Das Dörflein hat keine befahrbaren Strassen, nur Stufen- und Treppenwege. Hier gibt es keinen lieblichen See zu schauen, hier gibt es herbe Kastanienwälder und Wildbäche.

Die jungen Dorfschönheiten kichern und zupfen sich gegenseitig die bunten Festkleidchen

zurecht, wohl wissend, dass sie mit den geladenen Gästen der Braut aus der Stadt konkurrieren müssen. Mitten unter ihnen steht die Urgrossmutter des Bräutigams, von allen zärtlich «la nonna» genannt. Sie ist ganz in Schwarz gekleidet, schwarzer Rock mit schwarzer Schürze darüber, schwarze, handgestrickte Strümpfe, schwarze Schnürschuhe, schwarzes Kopftuch, in einfache und doch kunstvolle Falten gelegt. Sie trägt weder Schmuck noch Handtasche, zieht nur ab und zu ein blütenweisses Taschentuch aus dem Rockärmel hervor.

Und jetzt ertönt ein lautes, vielstimmiges Hupen. Sie kommen! Aus dem ersten Auto steigt die Braut, weiss, mit Kranz und Schleier. Blass sieht sie aus, schüchtern schaut sie in die Runde. Ein bewunderndes Aah! geht durch die Reihen. Und weiter geht das Staunen. Elegante Schönheiten entsteigen den andern Autos. Sie werden gebührend und neugierig bestaunt.

Was sich niemand hätte träumen lassen, ist die Tatsache, dass die Nonna beiden Parteien die Show stehlen würde. Immer wieder hört man von irgendwoher den Ruf: Ciao nonna! Man muss das unbedingt laut auf italienisch sagen, denn es liegt darin so viel Liebe, so viel Wohlklang

und Ehrerbietung. Ciao nonna! Diesmal sagt's ein baumlanger junger Mann. Die Nonna, 1.51 gross, schaut in die Höhe, versucht herauszufinden, ob's etwa der Rosetta ihrer sei. Und da geht der lange Junge in die Knie vor der Nonna. Sie erkennt ihn, legt ihre harte, abgearbeitete Hand schwer auf des Urenkels Kraushaar: Gott segne dich, mein Kind, sagt sie einfach. Beide Photographen sind längst herbeigeeilt, zücken die Kameras und knipsen begeistert. Die Nonna ziert sich nicht. Sie steht wie eine Königin und lässt gelassen alles Ungewohnte dieses besondern Tages über sich ergehen.

Dem Herrn Pfarrer aber eilt's – er hat fünf Gemeinden des Tales zu betreuen –, er winkt, und man begibt sich in die Kirche. Da diese nur sechs Sitzbänke aufweist, lassen die Männer grosszügig den Frauen den Vortritt. Sie zwinkern sich zu, stossen sich an und warten lachend vor der offenen Tür. Obwohl die Braut kein Italienisch spricht, geht alles reibungslos vonstatten. Nur: der Bräutigam sagt in der Aufregung zu früh «si», wird rot, als alle lachen. Und während des ganzen Polentaessens wird er deswegen aufgezo-gen.

Schaut die Nonna an, sagt ein Neffe, wie sie mitmacht, wie sie «in gamba» ist, und doch ist sie



«Wirklich gut gemacht! Aber haben Sie nichts mit etwas weniger Kalorien?»

schon 95 Jahre alt. Die Nonna aber dreht sich nach ihm um, sagt: 94, caro mio, 94! Sie sagt es dezidiert, lächelt maliziös: Non esagerare!
Suzanne

Wunderkinder

Ueber eine russische Familie wird in letzter Zeit sehr viel gesprochen. Es handelt sich um ein Ehepaar mit sieben Kindern. Die Eltern haben ihre Kinder, schon als sie im Säuglingsalter waren, stark gefördert. Im Vorschulalter lernten die Kinder auf spielerische Weise lesen und schreiben, wurden von den Eltern geistig und körperlich zu immer besseren Leistungen angespornt. Die Sprösslinge sind heute Wunderkinder mit extrem hohem Intelligenzquotienten, ausserdem sind sie zu grossen körperlichen Leistungen fähig. Die Eltern wollten mit ihrem Experiment beweisen, dass die meisten Kinder zu spät am Lernprozess beteiligt werden.

Bei uns werden diese Berichte mit sehr grosser Skepsis aufgenommen. Der Reallehrer sagt, seine Schüler seien nach neun Schuljahren schon derart schulmüde und des Lernens überdrüssig, dass er sich eine längere Schulzeit einfach nicht vorstellen könne. Die Mütter sprechen von der Nestwärme, die doch so wichtig sei, die Psychologen vom Gemüt, das nicht zu kurz kommen dürfe.

Ich frage mich, ob das eine das andere ausschliesst.

Ist es denn so sicher, dass eine Mutter, die ihrem Kind nichts beibringt, es dafür im Gemüt fördert? Ich staune immer wieder, wenn ich beobachte, wie wortkarg viele Mütter ihren Kindern gegenüber sind, ausser es handle sich um das Schelten. Wie oft stellen Kinder im Zug wirklich interessante Fragen! Manche Mutter nimmt sich nicht die Mühe, auf die Fragen einzugehen. Man merkt geradezu, dass sie ihr lästig sind. In der Badeanstalt können Frauen stundenlang miteinander plaudern, tauchen jedoch die Kinder auf, werden sie mürrisch: Verschwindet jetzt, débrouillez-vous!

Kleinkinder müssen unglaublich viel lernen. Sie lernen leicht. Noch leichter, wenn man ihnen beisteht, begreifen hilft, indem man erklärt. Damit setzt bestimmt auch die Freude am Lernen ein, und die Schüler werden später nicht des Lernens überdrüssig, wie die Lehrer befürchten.

Mir scheint, wir heutigen Eltern überlassen viel zuviel dem Kindergarten und der Schule. Anstatt sich über ihre geisttötende Arbeit als Nur-Hausfrauen zu be-

klagen, könnten sich die Mütter etwas mehr ihrer Kinder annehmen. Ihnen die nötige Nestwärme und Sicherheit geben und zu einem guten Start verhelfen. Wir wollen ja keine Wunderkinder, aber ein bisschen weniger Schulstress würde ihnen guttun. Denn Dummheit ist bekanntlich lernbar.
Dina

Begehrter Quatsch

Ich habe in meinem Leben viel unnützes Zeug zusammengekauft, überflüssiges, lächerliches, das ich am besten vor mir selbst verdränge. Letzte Woche – Alter schützt vor Torheit nicht! – tätigte ich in dieser Hinsicht einen Rekordkauf: Ich erstand mir den Welt-Bestseller «Princess Daisy» von Judith Krantz. Ich musste plötzlich dringend wissen, was die «Welt» las, woran sie Gefallen fand, in einem Mass, das die Autorin zur Multimillionärin machte; allein durch die Taschenbuchrechte verdiente sie 3,2 Millionen Dollar.

Ich entschloss mich, das Buch in italienischer Sprache zu erwerben, sagte mir laut vor, das sei

eine gute Uebung, legte über 30 Franken auf den Ladentisch. (Für Bildung ist nichts zu teuer!) Gleich machte ich mich mit Elan ans Lesen, war entschlossen, (zu diesem Preis) durchzuhalten, kam aber nicht weiter als bis Seite 75. Ich weiss genug. Weiss, was die «Welt» hinzureissen vermag: Kitsch, Quatsch und eine ganz gehörige Portion Sex. Zehn Monate hat die Autorin gebraucht, um dieses Werk zu schreiben. Soll ihr das einmal jemand nachmachen! Schliesslich muss auch das gekonnt sein. Frau Krantz kennt den Geschmack der lesenden Masse, sprachsicher und schamlos schreibt sie in flüssigster Weise, was die Welt begehrt.

Meine altmodische Erziehung liegt mir immer noch im Blut. Ein Buch – fast neu, zu drei Vierteln ungelesen – wegzuerwerfen, vermag ich nicht. Sollte sich jemand dafür interessieren, möchte jemand seine Italienischkenntnisse auffrischen: das Buch wäre zu haben. Ich gebe es kostenlos und mit Freuden ab.

Uebernahme auf eigenes Risiko. Gewarnt habe ich zur Genüge. Oder habe ich am Ende für den Porno die Werbetrommel geschlagen?
Suzanne

Mutterglück

Wie bin ich doch glücklich! So viel Glück auf einmal ist schwer zu ertragen! Warum? Ich bin die «liebe, glückliche Mutter», die dank der sicheren Trimm-dich-fit-Methode wieder zu einer blendenden Figur kommt, oh, wie schön!

Bis jetzt haben mich meine noch-nicht-so-ganz-wieder-straffen Bauchmuskeln zwar gar nicht gestört und meinen Mann auch nicht, aber ich war eben töricht, unwissend, schlecht informiert. Nun weiss ich es besser. Heute morgen hat mir die glückbringende Post die Augen geöffnet. Keinen Moment länger darf ich zögern, denn ich spare 100 (in Worten: hundert) Franken für etwas, das ich bis jetzt gar nicht zu benötigen glaubte.

Für den läppischen Preis von ein paar Hunderternötchen wird sich meine Brust liften, dass es eine Art hat. Auch der Hängebauch wird weggetrimmt, im Nu! Selbstverständlich alles mit bahnbrechendem Erfolg und ohne Risiko. Wie nächstenliegend mich meine Monika fit-fit doch umsorgt! Ich bin ganz mikro-gerührt.

Liebe junge Mit-Mütter, was zögert ihr noch, das unvergleichliche Glück am eigenen Leibe zu erfahren? Ihr werdet nicht nur um ein paar Pfunde, sondern auch um ein paar Nötchen leichter werden. Aber für die Ideal-



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensafft

Ein OVA-Produkt



«... und was mich am meisten psychisch belastet, Herr Doktor, ist, dass ich mich völlig glücklich fühle!»

figur ist einfach nichts zu teuer, nicht wahr? Zudem werdet ihr vom letzten Rest Vertrauen in die natürliche Regenerationsfähigkeit eures Körpers befreit. Also: Legt eure Natürlichkeit sofort ab! Die klirrende Kasse wird es euch danken.
Regine

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebel-spalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen eine Seite Maschinenschrift mit 1 1/2-Schaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskriptes.

Spiegelverkehrt

Leute, die sich nur im Spiegel anschauen, erkennen sich fast nicht, wenn sie sich auf einer Photo sehen. Weil sie sich nur immer spiegelverkehrt gesehen haben: das rechte Ohr links, das linke Auge rechts, und so weiter. Ja sogar bei den feinen Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich kommt es vor, dass Zahlen und Schriften spiegelverkehrt sind!